Düngung der Wiesen und Weiden

Autor(en): **Dähler, Fritz**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge**

Band (Jahr): **24 (1969)**

Heft 1

PDF erstellt am: **04.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-890122

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

sonen 1-2 Eßlöffel Voll- oder Ruchmehl mit Milch anrühren und dem Kochwasser unterziehen. Verfeinern mit Rahm, gehacktes Grün zur Garnitur. Die Kartoffeln sollen saftig, mit genügend Sauce versehen, diese angenehm sämig, weder zu dick noch «schluderig» sein. Wer es liebt, kann 1 Messerspitze Muskat beifügen.

Fortsetzung folgt.

Aus der Praxis des organisch-biologischen Land- und Gartenbaues

Düngung der Wiesen und Weiden

In Ackerbaugegenden ist es allgemein so, daß der Stallmist im Ackerbau vergraben und die Jauche ausschließlich über die Wiesen und Weiden ausgebracht wird.
Einer der Grundsätze der organisch-biologischen Wirtschaftsmethode ist es, die Bodenfruchtbarkeit nicht zu kaufen. Also müssen die betriebseigenen Dünger, Jauche und Mist dem Boden auf die verlustärmste und geschickteste Art wieder zukommen.
Der biologisch wirtschaftende Bauer wird darum die Jauche ganz besonders auch im Ackerbau anwenden und die Wiesen und Weiden auch wieder übermisten.
Wenn die Düngung der Wiesen behandelt werden soll, muß den verschiedenen Wiesentypen mit unterschiedlicher Nutzung größte Aufmerksamkeit geschenkt werden. Düngung und Nutzung müssen aufeinander abgestimmt sein. Zum Beispiel ist bekannt, daß infolge der Jaucheanwendung ein viel krautreicheres Futter wächst, das sich besonders zur Grünfütterung oder zu Silage eignet, weniger aber für die Heugewinnung. Je nach der Art der Düngung ändert sich auch der Pflanzenbestand. Der Rotklee zum Beispiel verträgt die Jauche ganz schlecht. Der Weißklee dagegen wird in der Entwicklung durch sie gefördert. Durch entsprechende Düngung und Nutzung hat der Bauer die Lenkung des Pflanzenbestandes seiner Wiesen weitgehend in der Hand.

Düngung der verschiedenen Wiesentypen
Als Grunddüngung aller Wiesen wird Urgesteinsmehl während der Vegetationsruhe und Humusferment im Mai-Juni verabreicht. Thomasmehl oder Patent-Kali je nach pH-Wert.

a) *Kunstwiesen,* Kleegrasmischungen (Heutyp).
Neuanlagen werden im ersten Jahre nicht bejaucht und nicht übermistet, ausgenommen, wenn viel Mist vorhanden ist. Alle älteren Heuwiesen und Weiden bekommen beim Übermisten den Vorrang.

b) *Kunstwiesen (ältere, 2-3jährig)* sind im Winter zu übermisten. Nach der Heuernte, so weit die Jauche reicht, zu bejauchen; was nicht nach dem Heuet bejaucht wird, nach dem Emdet.

c) *Grasmatten und Weiden* sind jeden zweiten Winter (November) auch zu übermisten. Für die Matten wäre es vorteilhaft jeden Winter — wird aber nur die Hälfte abwechselnd jeden Winter mit Mist dünn überzettet, so hat man im Frühling früh zum Beweiden oder Eingrasen noch genügend nicht Übermistetes zur Verfügung. Wenn das Gras im Frühling älter wird, ist der Mist auch nicht mehr hinderlich. Der erste Schnitt von solchem Gras eignet sich vorzüglich zu Silage oder Grasmehlherstellung.
Die Matten und Weiden, die nicht übermistet werden, bekommen eine kleine Gabe (2—3 kg pro Are) rohes Knochenmehl oder Hornmehl im Februar-März, um der Einseitigkeit von stetem Jauchen entgegen zu wirken. Die Matten und Weiden sind nicht mehr als einmal — und im Sommer nach jedem zweiten Schnitt zu bejauchen.
Mit der Düngung des Grünlandes wollen wir die Bodenfruchtbarkeit fördern, um ein gesundes, triebiges Futter für unsere Tiere zu erzeugen. *Allein die Gesundheit und Leistung der Tiere werden beweisen, wie gut das Futter und wie fruchtbar der Boden ist, auf dem es wuchs.*
In einer Wiese sind alle natürlichen Voraussetzungen vorhanden, um Bodenfruchtbarkeit aufzubauen. — Durch die Grasnarbe ist eine schützende Bodendecke Sommer und Winter gewährleistet.
Die Bodenschichten werden durch *keine* Bodenbearbeitung gestört und zerstört.
Die Düngung ist wie beschrieben die Fütterung des Bodenlebens. Je reichhaltiger und hochwertiger diese ist, umso mannigfaltiger wird das Leben im Boden sein, umso ertragreicher und fruchtbarer der Boden.

Nun ist es aber sehr leicht möglich, durch minderwertigen Mist und namentlich mit giftiger Jauche im Boden viel mehr zu zerstören als zu nützen.
Jauche und Mist sind dem Boden auf die verlustärmste und geschickteste Art zu geben.
Einige Hinweise und Erläuterungen:

Jauche

Frische Jauche schadet dem Pflanzenbestand weniger als mehr oder weniger vergorene Jauche. Sie wirkt dann etwa ähnlich wie auf die Weide fallende Exkremente der Weidetiere.
1951 wurde in Traunstein eine Gülletagung abgehalten. Im Buche «Lebendige Grasnarbe» von Dr. André Voisin finden wir darüber folgende Aufzeichnung: Wir lassen den Bauer Leo Amscher sprechen, einen Spezialisten der Begüllung. Er sagt: «Die durch die Gärung bewirkte Alkalität (der Gülle) verursacht eine Verkrustung und Entkalkung des Bodens. Dazu kommt, daß sich aus der Hippursäure des Harns bei der Gärung Benzoesäure bildet. Diese unterdrückt die guten Gräser. Der Klee verbrennt und nur die Tiefwurzler können widerstehen und sich ausbreiten. Auch die sich bildenden Phenole wirken ähnlich.
So entstehen die sogenannten Güllewiesen mit Ampfer, Bärenklau und Giersch. Auf den Weiden vollzog sich dieser Prozeß langsamer, weil der Biß und Tritt der Tiere etwas entgegengewirkt, aber auch hier nahmen der Löwenzahn und der Breitwegerich überhand.
Hand in Hand damit gingen die Gareschäden wegen der Giftigkeit der Benzoesäure auf die Bodenbakterien. Die in der Gärgülle enthaltenen Bakterien sterben hinwiederum im Boden bald ab. Im Laufe der Zeit wurden die Schäden an der Narbe so stark und die Verminderung des Pflanzenbestandes so weitreichend, daß etwas geschehen mußte.
Und es geschah, daß Güllepioniere schon vor 30 und 40 Jahren feststellten, daß eine Rohgülle ohne Gärung diese Schäden gar nicht aufkommen ließ; vor allem dann nicht, wenn man diese Gülle mit viel Wasser vermischte, also eine Dünngülle verwendete. Das Kennzeichen für diese Gülle ist die getrennte Aufbewahrung von Harn und Kot, die erst beim Ausbringen (unter reichlichem Wasserzusatz) vermischt werden.»

Im organisch-biologischen Landbau schenkte man der Zubereitung und Verwendung der Gülle / Jauche seit jeher größte Aufmerksamkeit. Was die Jahrzehnte hindurch auf diesem Gebiet, in verdankenswerter Art, erforscht und erfahren wurde, sei hier kurz zusammengefaßt: Urgesteinsmehl wird reichlich im Stall verwendet und kommt so in die Jauchegrube. Frage warum Urgesteinsmehl?

1. Durch Urgesteinsmehl werden Ammoniakgase gebunden — im Stall und in der Jauchegrube.

2. Die Jauche wirkt weniger einseitig, enthält Mineralien und Spurenelemente, was beim Abbau und der Umsetzung der Jauche im Boden von entscheidender Bedeutung ist.
Die Jauche muß reichlich mit Wasser verdünnt und gerührt werden. Warum? Damit möglichst viel Luft — Sauerstoff — in die Jauche kommt, damit sich eine aerobe Gärung vollzieht und nicht eine anaerobe. Sie wirkt so nicht mehr brennend und giftig. — Jauche nie bei Regenwetter oder über nassen Boden führen. Weshalb? Die Jauche soll nicht unmittelbar in tiefere Schichten des Bodens eindringen. Sie soll zuerst an der Bodenoberfläche vorkompostiert werden, aerob verrotten. Als Gradmesser, ob gute oder schlechte Jauche über trockenen oder nassen Boden gebracht wurde, gibt die Zahl der toten Regenwürmer nach der Jaucheanwendung auf der Wiese Aufschluß.
Sicher gilt, wenn fleißig gejaucht, jede Woche einmal, und die sehr kotreiche Jauche zu Zweidrittel mit Wasser verdünnt wird, daß so die beste Jauche auf unsere Äcker und Felder kommt. Kotreiche Jauche ist im Gehalt viel harmonischer und dringt nicht so leicht wie bloßer Harn und Wasser in den Boden ein.

Mist

Dieser wird alle zwei bis drei Wochen ausgebracht, wenn über die Wiesen, so immer schleierdünn verzettet. Der Mist kommt dem Boden in Form der Oberflächenkompostierung zugute. Während der Vegetationszeit kommt namentlich der Futterbaubetrieb in Schwierigkeiten mit dem laufenden Mistausführen. Der Ackerbau — oder der gemischte Betrieb hat hier viel mehr Möglichkeiten. Auf jeden Fall kann er im August nach der Getreideernte sämtlichen Mistvorrat gut gebrauchen. Der reine

Grünlandbetrieb wird während der Sommermonate mit Vorteil wenig Mist machen und dafür alle Aufmerksamkeit der Jauchewirtschaft schenken.
Von der Möglichkeit des Übermistens der Wiesen im Sommer, nach der Heu- und Emdernte, wird noch heute nur spärlich Gebrauch gemacht. Warum wohl? Ist diese Frage in der Praxis noch nicht restlos abgeklärt?
Der Nutzen des Übermistens im Sommer ist ein zweifacher:

1. Geringere Lagerungsverluste des Mistes.

2. Scheint die Wirkung des Mistes auf dem Grünland während der Vegetation besonders groß zu sein.
Es sind dabei jedoch folgende Punkte zu beachten:
Nach dem Grasschnitt ist rasch zu übermisten.
«Schleierdünn» übermisten — mit leistungsfähigem Mistzetter.
Keinen alten «Stockmist» verwenden. Dies scheint während der Vegetation noch ganz besonders wichtig zu sein.
Auch der Einfluß des Wetters ist wesentlich, wenn z. B. nach dem Übermisten eine Trocken- oder Nässeperiode folgt, scheint die Grasnarbe sich eher gelblich zu verfärben und von der Wirkung des Mistes ist nicht mehr viel zu sehen. Sonst aber ist der Nutzen, die Wirkung des Übermistens der Wiesen und Weiden auffallend groß. Der Mist ist für ertragreiches Grünland unentbehrlich und durch nichts anderes zu ersetzen, auch nicht durch Jauche.

Fritz Dähler

Ja, es wird immer gekämpft,
und ich glaube je länger je mehr,
daß der Kampf nicht aufhört,
bis wir den letzten Schnauf tun.
Und wenn man einmal sagen möchte,
man sei des Kampfes müde und
möchte nun einmal Frieden genießen,
so muß ich doch wieder sagen,
daß es eben der Kampf ist,
der das Leben interessant macht.

Rudolf von Tavel